

Nachgefragt

12.000 Kilometer mit wechselnden Begleitern sind ein stolzes Vorhaben. Wie hast Du die Mitfahrer denn gefunden?

Mein Ziel war ein Blindenprojekt in Indien, wo ich früher einen Freiwilligendienst absolviert hatte. Also lag es für mich nahe, mit Blindenverbänden zusammenzuarbeiten, die ihren Mitgliedern auf diese Art ein Erlebnis vermitteln konnten. Das waren anfangs, in Mittel- und Osteuropa, häufig meine Mitfahrer. Wir haben uns an gut erreichbaren Bahnhöfen getroffen, wo ein Beifahrer per Bahn zurück zum Startort fahren konnte und ein neuer Begleiter zustieg. Spätestens in der Türkei hat sich das aber grundlegend geändert: Dort stehen Leute an der Straße, die einfach eine Mitfahrgelegenheit von einem Dorf zum nächsten suchen. Wenn ich vorbeikam, sind sie eben mit mir weitergefahren.

Das waren wahrscheinlich keine routinierten Radler. Ist es nicht schwierig, mit Ungeübten Tandem zu fahren?

Das Hase „Pino“ ist leicht zu fahren, es hat einen guten Schwerpunkt. Das Problem für mich war also beherrschbar. Viel abenteuerlicher war es für manche Mitfahrer, die noch nie auf einem Rad saßen. Die wussten teilweise gar nicht, ob man vorwärts oder rückwärts tritt! Vom Antrieb her gesehen, wäre es vor allem bergauf teilweise alleine leichter gewesen. Aber ich habe das ja nicht gemacht, um Kraft zu sparen.

Sondern?

Um in echten Kontakt mit den Ländern zu kommen, und um etwas über das Leben dort zu erfahren. Der Iran und Pakistan sind ja beispielsweise Länder, über die wir viele Vorurteile haben. Aber gerade dort hatte ich sehr schöne Begegnungen. Vor lauter Gastfreundschaft wurden meine



FOTOS: ALEX HÜFNER

Gleichung mit vielen Unbekannten: Patrick Kaiser radelte in sieben Monaten vom Bodensee nach Südindien. Auf dem Vordersitz seines Spezialtandems nahm Platz, wer wollte. Dutzende MitfahrerInnen brachten ihn näher zum Ziel - und näher an die durchquerten Länder.

Tagesetappen viel kürzer als geplant, und meine Route wurde immer unvorhersehbarer, weil ich im Kreis der Familie weitergereicht wurde. Die Leute sind zum Beispiel mit mir zum Bruder im nächsten Dorf gefahren, manchmal winkend und johlend vor Begeisterung. Für mich war das praktisch, denn ich musste nicht ständig über Sprachbarrieren hinweg meine Geschichte erzählen. Und ich kam in Dörfer, wo offenbar noch nie ein Westler vorbeigeschaut hat. Einmal bin ich aufgewacht und 20 Leute standen um meine Matratze. Sie wollten scheinbar sehen, wie ein Fremder denn so schläft.

Haben die Leute verstanden, warum einer aus dem reichen Deutschland per Rad so weit fährt?

Bestimmt nicht alle. Manche haben wohl gedacht, ich sei der ärmste Deutsche überhaupt, dass ich so einen weiten Weg aus eigener Kraft zurücklege. Andere fanden es ganz aufregend, mich zu treffen: Sie hatten im Fernsehen auf „Discovery Channel“



Patrick Kaiser, 25, studiert derzeit Pflanzenbau

Westler gesehen, die seltsame Expeditionen machen, und so einen hatte sie dann direkt vor sich. Ich glaube, Reisen ist eine tiefe menschliche Sehnsucht. Das jemand so etwas macht, hat sie deshalb berührt.

Was hat die Reise für Dich verändert?

Ich hatte die Reise nach einem Geoökologie-Studium begonnen. Ein Ergebnis ist, dass ich einen weiteren Abschluss mache, wo es um Nahrungsmittelanbau geht. Meine Möglichkeit, Wissen zu erwerben, sehe ich als Verantwortung, damit auch für andere etwas Sinnvolles zu tun. Und mit gelegentlichen Vorträgen über meine Erfahrungen gehe ich gegen Vorurteile an. Ich habe immer noch den Bart und die langen Haare von unterwegs. Wenn ich dazu im traditionellen pakistanischen Outfit auftrete, sehe ich fremd aus, rede aber vertraut. Auch das spielt mit unseren Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen.

 www.tour4life.de